

Interactive comment on “Making a difference: tourist practices of repeat visitors in the city of Paris” by T. Freytag

Anonymous Referee #1

Received and published: 5 May 2008

Freytag befasst sich in seinem Beitrag mit dem Städtetourismus und damit mit einem wachsenden Marktsegment, das auch in der Forschung nach einer langen Phase der Vernachlässigung in letzter Zeit wieder eine stärkere Beachtung erfahren hat. Als Beispiel dient ihm die Stadt Paris, nach Ankunftszahlen die wichtigste Destination des Städtetourismus in Europa. Freytag liefert allerdings keine beliebige Fallstudie. Lesenswert macht seinen Beitrag neben den Ergebnissen der empirischen Studie vor allem die theoretisch-konzeptionelle Einbettung. Hier nimmt der Autor insbesondere Bezug zu Bourdieus Ansatz der Distinktion und der Kapitalakkumulation und schlägt eine Übertragung auf den Tourismus - genauer gesagt auf Erst- und Wiederholungsbesucher - vor.

Ausgangspunkt für sein Forschungsprojekt in Paris sind für Freytag seine Ergebnisse

Full Screen / Esc

Printer-friendly Version

Interactive Discussion

Discussion Paper



einer ebenfalls von ihm durchgeführten Umfrage in Heidelberg, die ihm ein weniger starres Verhalten der Touristen nahelegt, als dies in der Tat oft unterstellt wird. Er verweist hier insbesondere auf die bekannte Studie von Keul und Kühberger (1996), die in diesem Zusammenhang eine große Ähnlichkeit des touristischen Verhaltens mit einer "Ameisenstraße" sehen. Auch wenn Beobachtungen bzw. Trackings - wie im Falle der beiden genannten Autoren - dieses Bild nahelegen, so ist diese Perspektive sicherlich nicht geeignet, den differenzierten Praktiken der Touristen gerecht zu werden. Eine Relativierung dieses Bildes nimmt die Salzburger Forschergruppe im Übrigen am Ende ihres Projektes selbst vor, wenn sie feststellen, dass die Touristen trotz ihres äußerlich monotonen Verhaltens sich innerlich in völlig verschiedenen Sinwelten befinden (Feierle / Keul 2003).

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es laut Autor, den Städtetourismus besser zu verstehen. Freytag stellt sich insbesondere die Frage, welche Parameter sich zur Strukturierung der Städtetouristen eignen. Er hält die Unterscheidung in Erst- und Wiederholungsbesucher für zentral und leitet aus dieser These folgende Forschungsfragen ab:

- Gibt es bestimmte Praktiken von Wiederholungsbesuchern, die sich von den Praktiken anderer Touristen unterscheiden?
- Wenn ja, warum wählen Wiederholungsbesucher diese Praktiken?
- Und was bedeutet das für die Besucher, das Tourismusmarketing und die Bewohner der Stadt?

Freytag ist es gelungen, Unterschiede im Verhalten und in den Motiven von Erst- und Wiederholungsbesuchern aufzuzeigen. Dabei geht er durchaus originelle Wege, wenn er beispielsweise danach fragt, wann die Befragten während ihres Aufenthalts aufstehen, um damit die unterschiedlichen Zeitregime der beiden Besuchertypen aufzuzeigen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass Zweit- und Dritbesucher in ihrem Verhalten noch nicht maßgeblich von Erstbesuchern abweichen,

[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)[Discussion Paper](#)

sondern erst ab dem vierten Aufenthalt deutliche Unterschiede auftreten. Freytag identifiziert insgesamt drei touristische Praktiken, die letztendlich "einen Unterschied" (Making a difference).

Zentrale Ergebnisse der Studie

Erstens bewegen sich Wiederholungsbesucher verstärkt abseits der Hauptrouten des Tourismus. Nachdem sie die wichtigsten "musts" abgearbeitet haben, versuchen sie vor allem die Atmosphäre der Stadt zu erspüren und besuchen dazu auch weniger stark frequentierte Stadtviertel. Dennoch kehren sie auch immer wieder zu den Hauptsehenswürdigkeiten zurück - und das in einem überraschend hohen Maße. So gehen noch 31,7% der Wiederholungsbesucher in den Louvre und 30,2% erklimmen den Eiffelturm per Aufzug oder pedes. Die Ursache für diese hohen Werte könnte m.E. allerdings auch im gewählten Stichprobenverfahren liegen (s.u.)

Zur Erklärung der Unterschiede im Verhalten der Touristen greift Freytag konzeptionell auf Bourdieu zurück, indem er die beiden zentralen Begriffe "Distinktion" und "kulturelles Kapital" auf den Tourismus überträgt. Ursache für die vorgefundenen Unterschiede ist demnach der Wunsch der Wiederholungsbesucher, sich von den Erstbesuchern abzugrenzen. Im Gegensatz zu diesen sehen sich die Wiederholungsbesucher als weniger oberflächlich in ihrer Wahrnehmung, da sie nicht zuletzt ein größeres Wissen und mehr Erfahrungen durch ihre vorhergehenden Besuche haben. Typische touristische Praktiken (fotografieren, von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit hetzen etc.) werden außerdem von Wiederholungsbesuchern abgelehnt, ja sie betrachten dieses Verhalten und damit die Erstbesucher sogar abfällig.

Zweitens versuchen Wiederholungsbesucher am Alltag der lokalen Bevölkerung teilzuhaben. Es bleibt hier allerdings bei der "allgemeinen", durch ein Expertengespräch unterstützten Beobachtung, dass Touristen, die länger und / oder öfter einen Ort besuchen, diejenigen Plätze meiden, die vom Massentourismus in Beschlag genom-

men werden. Welche Praktiken aber darüber hinaus zum Einsatz kommen, um eine gewisse Nähe zu den Einheimischen und ihrem Alltag herzustellen, wird leider nicht näher erläutert (vgl. Forschungsfragen). Als weiterer Hinweis auf das Interesse am Alltag der Einheimischen wird das vermehrte Aufkommen von semi-kommerziellen Führungen genannt, bei denen den Teilnehmern Gebiete abseits der Touristenströme gezeigt werden. Ob diese Touren allerdings überwiegend von Erst- oder Wiederholungsbesuchern gebucht werden, bleibt offen.

Drittens schlägt Freytag vor, Wiederholungsbesuche und die damit verbundene Akkumulation von kulturellem Kapital als lebenslanges Projekt zu betrachten. In diesem Zusammenhang verweist er auf die zunehmende Bedeutung neuer LuK-Technologien, die es ermöglichen, die Beziehung zu einer Stadt bereits vor bzw. während und nach einem einzelnen Aufenthalt herzustellen, zu unterstützen bzw. aufrecht zu erhalten. Hier greift der Autor auf den Begriff der "blended geographies" zurück, der diese Verschmelzung der virtuellen und materiellen Welt thematisiert. Das Internet und location based services, aber auch Filme und Romane als "traditionelle" Medien können als Amalgam zwischen der virtuellen und der materiellen Welt gesehen werden und helfen, die lebenslange Beziehung zu einer Stadt aufrechtzuerhalten.

In diesem dritten Abschnitt wird nach der Analogie zu Bourdieu ein zweites Konzept herangezogen, das Wiederholungsbesuche zu verstehen helfen soll. Allerdings ist mir der Zusammenhang mit dem Thema des Beitrags "Making a difference" nicht wirklich klar geworden. Versuchen sich Wiederholungsbesucher über die Nutzung diverser Medien von Erstbesuchern abzugrenzen? Und wie verhält es sich überhaupt bei den Wiederholungsbesuchern aus der Befragung? Nutzen sie zwischen ihren Aufenthalten in Paris das Internet oder klassische Medien wie Filme und Bücher, um ihre Beziehung zu Paris in gewisser Weise aufrecht zu erhalten oder zu vertiefen? Das Teilkapitel bietet durch den Verweis auf Internetseiten und Filme über Paris außerdem nur einen marginalen Bezug zu Paris.

Methodisches Vorgehen

Empirisches Kernstück der Studie stellt eine standardisierte Befragung dar. Problematisch an dieser Befragung ist die Auswahl der Interviewpartner: es wurden nur Touristen an stark frequentierten Orten (Hauptsehenswürdigkeiten, Metro etc.) befragt, da sich die Kontaktaufnahme abseits der von Touristen häufig aufgesuchten Orte als schwierig erwiesen hat. Freytags These legt aber gerade nahe, dass Wiederholungsbesucher die Hauptattraktionen nicht mehr / nicht jedes Mal / nur kurz aufsuchen. Bei dem gewählten Stichprobenverfahren haben allerdings diejenigen Wiederholungsbesucher eine größere Chance in das Sample zu kommen, die sich eben doch an diesen Plätzen aufhalten. Die Werte für den Besuch der Hauptsehenswürdigkeiten durch die Wiederholungsbesucher sind also unter Umständen sogar noch überhöht, d.h. die Unterschiede zwischen den Erst- und Wiederholungsbesuchern wären eigentlich noch größer.

Um das Defizit der Stichprobe - das dem Autor sehr wohl auch bewusst ist zu kompensieren, wurden ergänzend Beobachtungen durchgeführt. Diese Erhebungen zieht Freytag zum Beispiel heran, um nachzuweisen, dass Wiederholungsbesucher die Hauptattraktionen meiden: "However, the expert interviews and observation practices suggest that more experienced repeat visitors often neglect or even avoid the iconic places of mass tourism" (Seite 12). Hier ist mir unklar, inwiefern hier Beobachtungen eingesetzt werden können, da sich ja nicht beobachten lässt, ob es sich um einen Erst- oder Wiederholungstouristen handelt. Die Gefahr scheint mir durchaus hoch, einen Touristen abseits der Haupttrouten vorschnell als Wiederholungstouristen zu klassifizieren.

Das Fazit des Beitrags

Als Fazit seiner Studie hält Freytag fest, dass die Praktiken von Wiederholungsbesuchern nicht nur als ein "fortschrittlicherer" Umgang mit dem Raum zu sehen sind. Vielmehr betonen die bei ihnen vorgefundenen Praktiken das Hauptziel der Wiederholungsbesucher, sich von den weniger erfahrenen Erstbesuchern zu unterscheiden. Dass es sich hier nun tatsächlich um das Hauptziel handelt, konnte der Beitrag aller-

[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)[Discussion Paper](#)

ings nicht nachweisen. Ich halte dies auch für überzogen, würde es doch bedeuten, dass Wiederholungsbesucher in erster Linie deswegen wieder nach Paris fahren, um sich von den Erstbesuchern zu distanzieren.

In einem zweiten Teil des Fazits widmet Freytag sich der Angebotsseite, i.e. den Tourismusanbietern. Hier sieht er aktuell Probleme, spezielle Programme für Wiederholungsbesucher anzubieten, weil gerade diese Touristengruppe sich ungern organisierten Gruppen anschließt. Dies könnte sich seiner Meinung nach aber ändern, weil der Städtetourismus sich weiter im Aufwind befindet und Wiederholungsbesucher in Zukunft stärker an teilnehmenden Aktivitäten teilnehmen werden. Aber warum sollten Wiederholungsbesucher sich in Zukunft häufiger Gruppen anschließen?

Abschließend geht Freytag nochmals auf die steigende Bedeutung neuer IuK-Technologien ein. Auch wenn sich ihr Einsatz im Moment noch auf den Massentourismus beschränkt, so sind auch für Wiederholungsbesucher diverse Einsatzmöglichkeiten denkbar. Der Autor geht auch hier von einem steigenden Einsatz aus.

Fazit der Beurteilung und Empfehlung

Insgesamt ist es Freytag mit seinem Beitrag gelungen, wichtige Unterschiede zwischen Erst- und Wiederholungsbesuchern bei verschiedenen Praktiken und Statements zu Paris aufzuzeigen. Damit konnte er nachweisen, dass die Besuchshäufigkeit ein wichtiges Strukturierungsmerkmal im Städtetourismus darstellt. Mit der Übertragung von Bourdieus Ansatz der Distinktion auf den Städtetourismus bietet der Autor außerdem eine theoretisch geleitete Erklärung für die vorgefundenen Unterschiede, so dass es sich hier um weit mehr als eine beliebige Fallstudie handelt. Alles in allem handelt es sich damit um einen lesenswerten Beitrag, der gut in das Konzept der SG passt.

Es scheint mir jedoch wichtig, den roten Faden des Themas "Making a difference" noch stringenter zu verfolgen. Insbesondere in Abschnitt 4.3 ist mir der Zusammenhang mit dem übergeordneten Thema nicht mehr klar, auch wenn der Ansatz, Städtetourismus

[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)[Discussion Paper](#)

als lebenslanges Projekt zu sehen prinzipiell einen interessanten Gedanken darstellt und einen guten Anknüpfungspunkt bietet, Städtetourismus und IuK-Technologien zusammen zu denken. Aus meiner Sicht könnte dieser Teil ersatzlos entfallen.

Gerne hätte ich hingegen noch mehr zur Parallele zwischen Bourdieu und den touristischen Praktiken der Parisbesucher gelesen. Insbesondere das symbolische Kapital - Vester (1999) spricht in diesem Zusammenhang von touristischem Kapital - könnte hier einen weiteren Ansatzpunkt bieten.

Das Fazit ist für mich nicht in allen Teilen nachvollziehbar bzw. bedarf der Relativierung (s.o.). Würde Abschnitt 4.3 gestrichen, müssten außerdem die dazu gehörenden Abschnitte des Fazits entfallen.

Eine kritische Auseinandersetzung mit den angewandten Methoden und insbesondere dem Stichprobenverfahren wäre schließlich wünschenswert. An manchen Stellen hätte ich mir auch gewünscht, die unterschiedlichen Verhaltensweisen und ihre Motive noch besser zu verstehen. Durch den quantitativen Forschungsansatz, den Freytag gewählt hat und der für seine Fragestellung auch angemessen ist, bleibt im Bereich der "feinen Unterschiede" doch noch einiges offen. Im Rahmen dieses Beitrags wurden m.E. eher die "mittelfeinen" Unterschiede aufgedeckt. Dies sehe ich aber nicht als Mangel dieses Beitrags, da Freytag mit seinem Ansatz weitgehend Neuland betreten hat und es sicher nicht angemessen wäre zu erwarten, dass alle Aspekte des Themas mit nur einer Studie beantwortet werden könnten. Vielmehr zeigt es den weiterhin noch bestehenden Forschungsbedarf in diesem Themenfeld. Freytag ist es mit diesem Beitrag bereits gelungen, empirisch nachzuweisen, dass die Besuchshäufigkeit ein wichtiges Strukturierungsmerkmal darstellt und in Zusammenhang damit unterschiedliche Praktiken wirksam werden. Ein erster Schritt zum besseren Verständnis des Städtetourismus ist damit gemacht!

Weitere Anmerkungen:

Es wurden 201 Interviews durchgeführt (vgl. S. 7 und S. 25), die Angaben in Tabelle 1

[Full Screen / Esc](#)[Printer-friendly Version](#)[Interactive Discussion](#)[Discussion Paper](#)

beziehen sich allerdings auf 197 Interviews.

Der Abschnitt zur Informationssuche (Seite 11f) könnte m.E. gestrichen werden oder sollte auch eventuelle Unterschiede zwischen Erst- und Wiederholungsbesuchern thematisieren.

Die Autoren der "Ameisenstraße" heißen Keul und Kühberger (nicht Küheberger)

Es wurden "Touristen" (Seite 7) befragt. Es wird nicht eindeutig klar, ob hierzu auch Geschäftsreisende und / oder Besucher von Freunden und Verwandten etc. zählen.

Literatur:

Vester, H.-G: Tourismustheorie. Soziologische Wegweiser zum Verständnis touristischer Phänomene, Tourismuswissenschaftliche Manuskripte 6, Profil, München / Wien, 1999.

Keul, A. G. und Feierle, R.: Salzburger Tourismusstudien - Ein Resümee, in: KulturStädteTourismus, herausgegeben von: Bachleitner, R. and Kagelmann, H. J., Tourismuswissenschaftliche Manuskripte 11, Profil, München / Wien, 127-137, 2003.

Keul, A. G. und Kühberger, A.: Die Straße der Ameisen. Beobachtungen und Interviews zum Salzburger Städtetourismus, Tourismuswissenschaftliche Manuskripte 1, Profil, München / Wien, 1996.

[Interactive comment on Soc. Geogr. Discuss., 4, 1, 2008.](#)

[Full Screen / Esc](#)

[Printer-friendly Version](#)

[Interactive Discussion](#)

[Discussion Paper](#)

